



## Hören, lernen, neue Wege gehen:

### Der Synodale Weg der katholischen Kirche in Deutschland

#### Präambeltext

---

Als Synodalversammlung gehen wir einen Weg der Umkehr und der Erneuerung. Wir stellen uns der Kritik und der berechtigten Anklage der Betroffenen von sexualisierter Gewalt, Machtmissbrauch und deren Vertuschung in der Kirche. Das Evangelium, Gottes Frohe Botschaft, wollen wir neu hören und verkünden – in Worten und Taten. So steht der Synodale Weg im Dienst der Evangelisierung. Es ist unverzichtbar, Schuld offen zu bekennen und auch die strukturellen Ursachen dieser Schuld aufzuarbeiten.

Wir suchen nach einem Weg für die Kirche in diesem Land und in dieser Zeit, auf dem sie in neuer Weise anschlussfähig wird an die existentiellen Fragen der Menschen von heute und dadurch den Auftrag der Evangelisierung neu wahrnehmen lernt. Denn wer das Evangelium verkünden will, muss es zuvor selbst neu hören und sich von ihm verändern lassen. Zugleich soll der Synodale Weg der Kirche in Deutschland zum Synodalen Weg der Weltkirche beitragen, zu dem Papst Franziskus zu Pfingsten 2021 alle Gläubigen eingeladen hat. 2019 hat er das „pilgernde Volk Gottes in Deutschland“ in seinem Brief ermuntert, „sich gemeinsam auf den Weg zu begeben mit der ganzen Kirche unter dem Licht des Heiligen Geistes, unter seiner Führung und seinem Aufrütteln, um das Hinhören zu lernen und den immer neuen Horizont zu erkennen, den er uns schenken möchte“. Damit verbindet Papst Franziskus auch die Aufforderung, „nach einer freimütigen Antwort auf die gegenwärtige Situation“ zu suchen. Deshalb greift der Synodale Weg bedrückende Fragen auf, die nicht nur in Deutschland, sondern auch in anderen Regionen der Weltkirche von hoher Bedeutung sind.

Wir vertrauen unseren Synodalen Weg Gott an und bitten um die Gabe der Unterscheidung der Geister, die uns hilft, den Weg in die Zukunft zu gehen.

#### **1. Wo wir stehen:**

##### **mitten in der Krise, mitten in der Welt, mitten in der Kirche**

„Der Herr sprach: Was hast du getan? Das Blut deines Bruders erhebt seine Stimme und schreit zu mir vom Erdboden“ (Genesis 4,10). Diese Frage Gottes trifft auch uns. Sexualisierte Gewalt ist schwerste persönliche Schuld; sie ist auch systemisch und strukturell Teil der katholischen

Kirche. Die Leitungsverantwortlichen haben das Versagen jahrzehntelang nicht anerkannt und Fälle sexualisierter Gewalt vertuscht. Auch viele Gemeinde- und Verbandsmitglieder haben das System gestützt und geschützt. Beides geschieht bis heute. Unter uns in der Synodalversammlung sind Menschen, die selbst die leisesten und zaghaftesten Versuche der Klage und des Protestes zum Verstummen gebracht haben und es noch heute versuchen. Andere haben den Betroffenen nicht geglaubt, ihnen dadurch zusätzliches Leid angetan und verhindert, dass ihnen Gerechtigkeit zuteilwird. Statt die Perspektive der Betroffenen einzunehmen und ihr Leid wahrzunehmen, beklagen manche noch immer eher den Schaden für das Ansehen der Kirche und die schweren Belastungen für die kirchliche Gemeinschaft. Mit der wissenschaftlichen MHG-Studie, die sexuelle Gewalt an Minderjährigen durch Geistliche im Bereich der Deutschen Bischofskonferenz erforscht hat, haben sich viele Augen und Ohren geöffnet – viel zu spät und selbst jetzt nicht ohne Versuche von Verantwortlichen, die eigene Verantwortung für das für das institutionelle Versagen der Kirche einzugestehen. Diesem Versagen stellt sich der Synodale Weg.

Wir sehen in dieser schweren Krise aber auch ermutigende Zeichen der Hoffnung: Im entschiedenen Engagement von Betroffenen und Überlebenden für Aufklärung, Aufarbeitung und Veränderung erkennen wir ein Vertrauen auf den befreienden Gott, den keine Macht der Welt endgültig zum Verstummen bringen kann und der sein Wort auch in Krisensituationen der Kirche durch prophetische Stimmen neu wirksam zu machen vermag. Deshalb ist die Stimme der Betroffenen nicht nur ein hilfreicher Rat in hilfloser Lage. In ihrer Stimme hören wir die mahnende Stimme Gottes auf dem Weg unserer eigenen Evangelisierung. Überdies werden uns viele andere Probleme erneut bewusst, die die Frohe Botschaft in unserer Kirche verdunkeln und ihren Sendungsauftrag im säkularen Umfeld beeinträchtigen: der Missbrauch in geistlichen und seelsorglichen Beziehungen, der Machtmissbrauch durch Klerikalismus und Inkompetenz, die Missachtung von Frauen und von Menschen, die nicht der binären Ordnung von männlich und weiblich entsprechen, nicht zuletzt dort, wo die kirchliche Sexuallehre ein Verständnis förderte bzw. fördert, welches dem, was zutiefst die Realität - insbesondere die sexuelle Identität - vieler Menschen ausmacht, nicht gerecht wird. Diesen drängenden Fragen widmen sich die vier zentralen Themen- und Handlungsfelder des Synodalen Weges.

Wir stehen als Synodale mit unserem Wissen um Schuld und unserer Not, mit unserer Hoffnung und unserem Glauben mitten in einer Welt, die selbst von schweren Krisen geschüttelt wird. Umso wichtiger ist es, dass sich die Kirche den Fragen der Zeit stellt und dass sie nicht den Eindruck erweckt, bereits alle Antworten zu haben. Zusammen mit den Menschen von heute ist sie auf der Suche nach Perspektiven, die vom Glauben an Gott und dem Evangelium Jesu Christi inspiriert sind.

Die persönlichen wie systemischen Ausmaße sexualisierter Gewalt haben den Vertrauensverlust gegenüber der Kirche drastisch verstärkt. Dennoch erwarten viele Menschen noch etwas von dieser Kirche. Sie erwarten eine Gemeinschaft von Glaubenden, die sich in der Nachfolge Jesu beherzt für Menschlichkeit engagiert; die sich besonders den Bedrängten und Bedürftigen zuwendet; die ihnen, wo nötig, die Stimme leiht und sie zu Wort kommen lässt; die Brücken baut zwischen den vielen verfeindeten Lagern und darin ihre Hoffnung auf eine bessere Zukunft mitteilt; die, durch Umkehr und Erneuerung gestärkt, das Wort Gottes, das in Jesus Christus Mensch geworden ist, neu zu verkündigen lernt. Deshalb muss der Synodale Weg auch zu einer Ge-

sprachkultur führen, die von gegenseitigem Respekt und Nächstenliebe geprägt ist, denn Gewalt und Missbrauch beginnen schon in der Sprache. Das bedeutet eine entschiedene Absage an jede Art von hasserfüllter und menschenverachtender Kommunikation. Wir sind dankbar für die zahlreichen Momente intensiver Dialoge, engagierte Zeugnisse und konstruktiver Kontroversen. Wir müssen allerdings eingestehen, dass es auch schmerzliche Momente gegeben hat, in denen Menschen innerhalb wie außerhalb der Synodalversammlung durch Äußerungen und Gesten einzelner Mitglieder verletzt worden sind. Dies fordert uns heraus, entschieden an einer synodalen Kultur zu arbeiten, die von Respekt getragen ist. Das Ziel des synodalen Prozesses ist es, eine möglichst große Einmütigkeit zu erzielen. Dies ist an vielen Stellen gelungen. Aber es gibt eine Minderheit, die nicht nur dem Synodalen Weg gegenüber von vornherein skeptisch gegenübergestanden hat, sondern auch bei wichtigen Beschlüssen gegen die große Mehrheit gestimmt hat. Es ist deshalb wichtig, weiter im Gespräch zu bleiben und die Beschlüsse mit Leben zu erfüllen, die Synodalität auf Dauer stellen sollen.

Die Kirche ist eine Kirche mit Schuld und Versagen. Sie wird ihrem Auftrag nur dann gerecht, wenn sie sich auf die Menschen und ihre Alltagswelt, vor allem auf die Nöte der von Gewalt Traumatisierten sowie der Armen, Benachteiligten und Ausgegrenzten einlässt. Papst Franziskus schreibt: „Mir ist eine „verbeulte“ Kirche, die verletzt und beschmutzt ist, weil sie auf die Straßen hinausgegangen ist, lieber, als eine Kirche, die aufgrund ihrer Verslossenheit und ihrer Bequemlichkeit, sich an die eigenen Sicherheiten zu klammern, krank ist.“ (Evangelii Gaudium 49).

Wir sind ein Teil dieser Kirche, weil uns der Glaube an Gott, die Hoffnung auf Jesus Christus und die Gemeinschaft in Taufe, Firmung und Eucharistie mit allen Gläubigen in der katholischen Kirche verbindet, über alle Grenzen hinweg, die die Menschen voneinander trennen. Es ist die Aufgabe der Kirche, Sakrament, d. h. Zeichen und Werkzeug der Einheit zwischen Gott und den Menschen zu sein (Lumen gentium 1). Deshalb muss sie den Auftrag Jesu ernst nehmen, sich für Gerechtigkeit und Frieden einzusetzen (Matthäusevangelium 5,6+9). Vieles strebt in der Gesellschaft wie in der Kirche auseinander und muss mühsam zusammengeführt werden. Weil die Kirche nicht nur heilige, sondern auch sündige Kirche ist, darf sie ihre Aufgaben nie in einer Haltung der Überlegenheit, sondern muss sie immer in Demut ausüben.

Es widerspricht Gottes Geist, die Einheit autoritär durchzusetzen. Die Suche nach Wegen um Diskriminierung, Leid und Gewalt in der Kirche in Deutschland zu verhindern - auch gegen Widerstände von innerhalb und außerhalb der Kirche - sind nicht spalterisch, sondern notwendig. Wir setzen auf die Ermutigung des Apostels Paulus: „Lösch den Geist nicht aus! Verachtet prophetisches Reden nicht! Prüft alles und behaltet das Gute! Meidet das Böse in jeder Gestalt!“ (Erster Thessalonicherbrief 5,19-22).

## **2. Woher wir kommen:**

**mit unseren Erfahrungen, mit unseren Enttäuschungen, mit unserer Hoffnung**

Wir kommen in der Synodalversammlung mit unterschiedlichen Erfahrungen, mit Enttäuschungen und mit großen Hoffnungen zusammen. Einige von uns sind jung und haben die Auseinandersetzungen über den Weg der Kirche in den letzten Jahrzehnten nicht selbst erlebt. Sie setzen sich ein für eine diskriminierungsfreie und menschengerechte Kirche. Andere engagieren sich schon seit langem; sie ziehen eine gemischte Bilanz dessen, was gelungen und misslungen ist.

Nicht wenige sind innerlich in den Rückzug gegangen, weil sie von der Kirche enttäuscht oder verletzt worden sind oder weil sie mit ihr nichts mehr anfangen können. Für sie ist die Kluft zwischen ihrem Glauben an das Evangelium und den Worten und Handlungen der hierarchischen Kirche zu groß geworden. Es gilt aber, insgesamt alle Perspektiven einzubeziehen, um den Glauben nicht gegenseitig abzusprechen und miteinander immer neu das Gespräch zu suchen.

Der Synodale Weg bleibe hinter dem Anspruch des Evangeliums zurück, wenn nicht auch die Expertise der von sexualisierter Gewalt Betroffenen eingebracht und deren Stimmen in seiner Mitte aufmerksam gehört würden. Wir sind dankbar, dass sich Mitglieder des Betroffenenbeirats bei der Deutschen Bischofskonferenz auf dem Synodalen Weg einbringen und engagieren.

Zu unserem Selbstverständnis zählen die Erfahrungen in einer demokratischen Gesellschaft, in der die Menschenrechte Geltung haben. Wir erwarten, dass sie auch in der Kirche geachtet und umgesetzt werden. Unser kirchlicher Erfahrungsraum ist geprägt durch das Zweite Vatikanische Konzil, auch wenn die meisten von uns es selbst nicht mehr erlebt haben. Wir wollen Kirche „heute“ sein, mit der Energie der Heiligen Schrift, mit dem langen Atem der Tradition, aber auch in der entschiedenen Zeitgenossenschaft hier und jetzt. Mit dem Papst und mit der Kirche auf der ganzen Welt verbunden zu sein, erschließt einen Reichtum der Einheit, der in der Lebendigkeit eines Zusammenhaltes sehr vieler Menschen besteht, die ihre unterschiedlichen Gaben, ihre Stärken und Schwächen in die Gemeinschaft des Glaubens einbringen. Einheit ist eine dynamische Größe, die ohne Vielfalt gar nicht lebbar ist. Wir teilen die Sorge von Papst Franziskus, dass die Verantwortlichen in der Kirche sich häufig wie Kontrolleure der Gnade Gottes verhalten und nicht wie ihre Förderer (Evangelii gaudium 47). Gott ist jedem Menschen nahe, innerhalb wie außerhalb der Kirche. Diese Botschaft zu verbreiten, ist die Sendung der Kirche.

Die katholische Kirche ist in Deutschland einen Weg der Erneuerung gegangen, der vom Zweiten Vatikanischen Konzil zur Würzburger Synode und zur Dresdener Pastoralynode geführt hat. Ebenso haben Verbände und Initiativen Erneuerungsprozesse angestoßen. Die unterschiedlichen Herausforderungen haben unterschiedliche Themen erfordert. Heute liegen viele Probleme nach wie vor ungelöst auf dem Tisch, neue sind hinzugekommen. Nicht wenige Beschlüsse sind immer noch nicht umgesetzt. Die Vorschläge von damals können heute nicht einfach wiederholt werden, weil sich die Situation gewandelt hat. Der Synodale Weg steht in der Tradition der Wege der Erneuerung und in Verbindung mit den synodalen Prozessen, die auch heute in der katholischen Kirche weltweit an vielen Stellen stattfinden, um die Kirche zu einem Ort des Glaubens und der Freiheit für die Menschen werden zu lassen.

Papst Franziskus betont: „Die aktuellen Herausforderungen sowie die Antworten, die wir geben, verlangen im Blick auf die Entwicklung eines gesunden Aggiornamento einen langen Reifungsprozess und die Zusammenarbeit eines ganzen Volkes über Jahre hinweg“ (Brief von Papst Franziskus an das pilgernde Volk Gottes in Deutschland, hier mit Bezug auf Yves Congar). Die katholische Kirche in Deutschland ist auf diesem Weg und geht ihn weiter. Er ist ein Weg, der von großer Hoffnung und Freude, aber auch von tiefen Enttäuschungen geprägt ist, weil viele seit Jahrzehnten mutigere Schritte der Reform erhofften, die aber nicht realisiert wurden. Wir teilen daher die Intention des Papstes, als Kirche neu aufzubrechen und die Synodalität zu stärken (Evangelii gaudium 32) und wir wollen das Verständnis von Synodalität nach den örtlichen Gegebenheiten weiterentwickeln. Wir wollen die Botschaft des Evangeliums so verkünden können, dass wir den Menschen in ihrer jeweiligen Lebenswelt gerecht werden. Uns ist die Überzeugung

gemeinsam, dass der katholische Glaube Menschen die Kraft gibt, die Zeichen der Zeit zu erkennen, im Licht des Evangeliums zu deuten und entsprechend zu handeln.

Wir sind überzeugt, dass die Krise der Kirche, die sich in den Verbrechen der sexualisierten Gewalt und deren Vertuschung zeigt, trotz der schweren Schuld nicht das Ende der Kirche ist. Auch in dieser tiefen Krise gibt es die Chance der Umkehr und eines Neuanfangs. Die katholische Kirche hat in vielen Bereichen an Glaubwürdigkeit verloren, die sie zurückzugewinnen hofft. Das kann nur durch einen Wandel geschehen, der neben einer veränderten Haltung auch institutionelle Veränderungen umfasst. Viel lässt sich dabei von der Spiritualität und den Erfahrungen lernen, die in lebendigen Gemeinden, in den Orden und den geistlichen Gemeinschaften gesammelt werden. Katholische Vereine und Verbände geben wichtige Impulse und sind als Ort von Kirche ein Hoffnungszeichen. Wichtig sind auch die engen Beziehungen in die Weltkirche, die nicht zuletzt durch die kirchlichen Hilfswerke vertieft werden.

### **3. Wohin wir wollen:**

#### **zum Leben der Menschen, zu den Orten des Glaubens, an die Bruchstellen der Gesellschaft**

Das Ziel des Synodalen Weges ist es, Diskriminierung, Leid und Gewalt zu verhindern, die systemischen Ursachen sexualisierter Gewalt zu beseitigen und auf diese Weise neu auf das Evangelium der Befreiung zu hören. Nur wer Gottes Stimme im Schrei der Armen nach Gerechtigkeit (Matthäusevangelium 5,3-12) und im stummen Seufzen der geschundenen Kreatur (Römerbrief 8,22) wahrnimmt, kann es wagen, trotz aller Schuld voller Hoffnung auf Gott zu vertrauen und sich für die Nächsten einzusetzen.

„Der Mensch ist der Weg der Kirche“ (Redemptor hominis 14). Die Kirche muss den Weg der Menschen mitgehen und nicht aus einer vermeintlich überlegenen Perspektive heraus über die Wege der Menschen urteilen und bestimmen. Sie wird gebraucht, wo Brüche und Wunden das Leben der Menschen kennzeichnen und darf dabei die eigenen Brüche und Wunden nicht verbergen. Sie muss den Menschen dienlich sein.

Um dem gerecht zu werden, was die MHG-Studie als systemische Ursachen für sexualisierter Gewalt und den Umgang damit analysiert, hat die Deutsche Bischofskonferenz das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) gebeten, gemeinsam einen Synodalen Weg zu gehen. Dafür hat sie drei Themen vorgeschlagen: Macht und Gewaltenteilung, die Lebensform von Priestern und die kirchliche Sexuallehre. Auf Anregung des ZdK ist das Themenfeld „Frauen in Diensten und Ämtern in der Kirche“ hinzugekommen. Durch die Befragung der Ortskirchen auf dem weltweiten Synodenprozess der katholischen Kirche hat sich gezeigt, dass die vier Themen auch in vielen anderen Teilen der Weltkirche bedeutsam sind und nach neuen Antworten verlangen.

Es gibt selbstverständlich sehr viel mehr Themen, die auf eine synodale Weise in der katholischen Kirche beraten und entschieden werden müssen. Jedes Thema verlangt Entscheidungen, die in Deutschland getroffen werden können, mit einer spezifischen Verantwortung der Bischöfe für ihre Diözesen. Bei allen Themenfeldern werden aber auch Fragen aufgeworfen, die nicht allein in Deutschland entschieden werden können, weil sie die katholische Kirche als Ganze betreffen. Aufgrund der weltweiten Situation des Missbrauchs im Raum der Kirche, insbesondere durch Kleriker, braucht es auch weltweite systemische Veränderungen. Dazu möchten wir mit dem Synodalen Weg in Deutschland einen Beitrag leisten. Hier braucht es klare Voten, damit die Weltkirche unsere Stimme, die Stimme der katholischen Kirche aus Deutschland, hören kann,

so wie wir in der Synodalversammlung auf die Stimmen aus der Weltkirche hören. Auch die kritische Begleitung der Öffentlichkeit ist wichtig. Wir wollen Teil einer lernenden Kirche auf einem geistlichen Weg sein, der die Gläubigen zusammenführt.

Wir stehen mit Papst Franziskus dafür ein, eine synodale Kirche zu sein. In einer synodalen Kirche nehmen alle ihre Sendung wahr und bestimmen mit, wenn es um Weichenstellungen für die Zukunft geht: Im „Brief an das pilgernde Volk Gottes“ hat er geschrieben: Synodalität muss „von unten“ beginnen, immer wieder neu; dann erst gibt es jene „Synodalität von oben“, die eine besondere Leitungsverantwortung der Bischöfe ist. Sie tragen diese Verantwortung verbunden mit dem ganzen Volk Gottes. In einer synodalen Kirche sind alle Gläubigen aufgefordert, gemeinsam auf Gottes Wort zu hören und die Zeichen der Zeit im Licht des Evangeliums zu deuten und pastorales Handeln daran auszurichten. Sie sind eingeladen, ihre Sendung wahrzunehmen und mitzubestimmen, wenn es um Weichenstellungen für die Zukunft geht. In einer synodalen Kirche versteht sich das kirchliche Amt als Dienst am priesterlichen und prophetischen Volk Gottes im gemeinsamen Ringen um die notwendige Einheit und die legitime Vielfalt. In einer synodalen Kirche führen geistliche Prozesse der Reflexion und Unterscheidung im Heiligen Geist zu verbindlichen Entscheidungen.

Der Synodale Weg der katholischen Kirche in Deutschland ist auch ein Lernprozess der Synodalität. Synodalität „ist eine konstitutive Dimension der Kirche“ (Papst Franziskus, Ansprache zur 50-Jahr-Feier der Errichtung der Bischofssynode). Und zugleich ist sie ein "modus operandi", eine Weise zu handeln, die die Kirche in dieser Zeit neu entdecken und einüben muss. Auf diesem Weg gelingt nicht alles gleich und auf Anhieb. Eine wichtige Aufgabe besteht deshalb darin, miteinander auf diesem Weg zu bleiben. Einfache Prognosen für die Kirche werden nicht weiterhelfen. Es geht um eine Zukunft, die für Wendungen und Entwicklungen offen ist, voll Vertrauen auf die Verheißung Jesu, dass Gottes Geist seine Kirche leitet.

Beschluss des Synodalen Weges

von der Synodalversammlung am 11. März 2023 gefasst